

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Der Skelettfund von Gr. Welle.

sind, die die hohen Aufgaben unseres Heimatvereins erkannt haben und nach besten Kräften helfen. Es kann so ein Werk vollbracht werden, das unserer Heimat zur Ehre und ihren Einwohnern zum Segen gereicht.

Weitere Vorträge sind gehalten in **Görke** und **Ruhbier**. In ersterem Dorfe bin ich besonders Herrn **Emil Scheel** und Herrn **Gemeindevorsteher Schmamm** zu Dank verpflichtet. Ersterer hat wiederholt dem Museum sein Interesse bewiesen und durch das Schenken eines Urnenfeldes aus dem 4.—5. Jahrh. v. Chr. dem Museum zu Funden verholfen, die wir bis jetzt noch nicht besaßen. Ich möchte auch an dieser Stelle Herrn **Scheel** den Dank des Museums aussprechen. In **Ruhbier** habe ich, wie schon so oft, Herrn **Grich Schulz** zu danken, über dessen Wirken wohl jedes Vereinsmitglied unterrichtet ist.

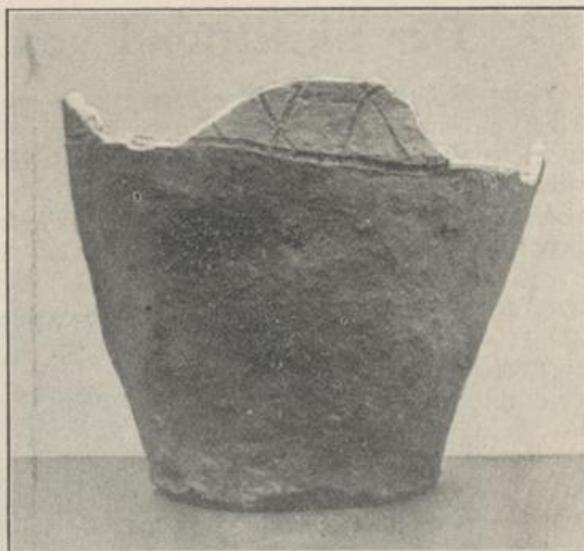
Der Skelettfund von Gr. Welle.

Beim Bahnbau Lindenberg—Kreuzweg wurden durch das Abfahren von Kies verschiedene Skelette bloßgelegt. Alle wurden durch die polnischen Arbeiter zerstört, trotz des Bemühens der Herren **Vickert**, Gr. Welle, und **Schachtmeister Meyers** aus Wilsnack. Es ist mir dann noch gelungen, wenigstens ein Skelett freizulegen und zu bergen, sodaß es im Museum wieder aufgestellt werden kann. Die Toten lagen von Ost nach West in ausgestreckter Stellung.



Ich war erst der Meinung, steinzeitliche Gräber vor mir zu haben, weil sich einige Feuersteinspäähne in der Nähe fanden, bin aber dann zu der Ueberzeugung gekommen, daß es wendische, slavische Gräber sein müssen. An einer Stelle der

Grube fand ich beim Nachgraben zu Füßen eines Gerippes das Gefäß, das uns die Abbildung zeigt. Dieses **unzweifelhaft wendische Gefäß** bestimmt nun alle andern Gerippe gleichzeitig als wendisch und zwar als frühwendisch. Bei den Wenden war es damals Sitte, die Toten zu **begraben**, während die Germanen die ihrigen **verbrannten** und die Gebeine in die Aschenurnen sammelten. Noch Karl der Große mußte den Sachsen unter Androhung von harter Strafe verbieten, die Toten nach heidnischer Weise zu verbrennen. Wir sehen daraus also, daß zu beiden Ufern der Elbe damals zwei so vollkommen verschiedene Grabgebräuche herrschten. Trotzdem die Wenden so lange bei uns wohnten, wissen wir sehr wenig von ihrem Leben und ihren Sitten. Das Wendentum ist dem Ansturm der nun hereinbrechenden Germanenvölker erlegen und hat nur geringe Spuren bei uns hinterlassen. Gerade über diese Zeiten ist noch viel aufzuklären. Man glaubte früher viel mehr darüber zu wissen. Neue Forschung hat gezeigt, daß vieles Täuschung war. Weder die sogenannten wendischen Ortsnamen, z. B. die aufwendigen, noch die runde Bauart der Dörfer hat sich als ursprünglich wendisch erwiesen. Wir finden runde Dörfer auch in Gegenden, wo nie Wenden hingekommen sind, z. B. in Westfalen, und dort wo slavische Völker stets gesessen haben, z. B. in einigen Gegenden Rußlands finden wir Längsdörfer, also kann auch die Dorfanlage nicht als Beweis angesehen werden. Auch die Endung *ow* ist nicht bezeichnend für wendische Siedelung. Diese Endung findet sich fast nur bei Dörfern, die von ausgedehnten Wiesen umgeben sind, und heißt wohl dasselbe, wie unser deutsches Wort „die Aue“. (Bis jetzt ist man noch nicht vollkommen im klaren, was die Endung *ow* für eine Bedeutung hat.) Auf alten Karten finden sich oft Ortsnamen, bei denen die Endung *au* lautet, wo wir jetzt *ow* schreiben, und umgekehrt. Wir können daraus ersehen, daß wirklich beweisend für den wendischen oder germanischen Ursprung einer Ortschaft nur die Ausgrabungen sind und die dabei gefundenen Scherben. Man wird auch durch diese Andeutungen begreifen, wie viel Arbeit noch von unserer Heimatforschung zu leisten ist, bevor wir uns klar geworden sind, was ursprüngliche Siedelungen, und was später angelegte unter unseren Dörfern sind. Ueber wendische Gefäße und neue Dorfanlagen aus der Zeit der beginnenden Germanenkämpfe des 9.—12. Jahrhunderts soll uns mehr im 5. Hefte unserer Mitteilungen berichtet werden. Für heute möchte ich schließen und Herrn Pickert, Gr. Welle, für das Geschenk des Skelettes den Dank des Museums aussprechen.



P. Du.

